

Stadt macht vorwärts mit Tempo 30

Tiefere Geschwindigkeit auf der Poststrasse und der Schützengasse: So plant St. Gallen die Verkehrsstrategie.

René Rödiger

Die Tempo-30-Strategie auf Gemeindestrassen der Stadt St. Gallen geht weiter. Derzeit liegt die Verkehrsplanung für eine Geschwindigkeitsbegrenzung für die Poststrasse und die Schützengasse auf. Wer schon mal auf diesen Strassen im Auto unterwegs war, weiss, dass dort schon heute kaum viel schneller gefahren wird. Christian Hasler, Bereichsleiter Verkehrsplanung bei der Stadt, sagt denn auch: «Es geht nicht um die überwiegende Mehrheit, die bereits angemessen fährt. Das Problem sind einige wenige, welche die Geschwindigkeiten ausreizen.»

Die Zahlen untermauern diese Aussagen: Die grosse Mehrheit fährt auf der Poststrasse mit einer durchschnittlichen Geschwindigkeit von 35 Stundenkilometern. «Wenn diese jetzt mit 30 fahren müssen, fällt das auf so kurzen Strecken zeitlich nicht ins Gewicht», sagt Hasler.

«Häuser verschieben oder Geschwindigkeit drosseln»

Was entscheidend sei, ist die erhöhte Sicherheit durch die Temporeduktion. Hasler: «Die Einmündungen in die Poststrasse sind unübersichtlich, die Sichtweiten auf die Fussgängerstreifen entsprechen nicht der Norm. Da gibt es jetzt theoretisch die Möglichkeit, Anpassungen an den Häusern vorzunehmen oder, deutlich verhältnismässiger, die Sicherheit über die Geschwindigkeit zu verbessern.»

Roman Kohler, Mediensprecher der Stadtpolizei St. Gallen, ergänzt: «Die Unfallstatistik

Hier gibt es Geschwindigkeitsanpassungen



Quelle: Stadt St. Gallen/Karte: stb

«Man muss immer das ganze Bild vor Augen haben.»

Christian Hasler
Bereichsleiter Verkehr



Fussgänger, Velofahrerinnen und Autos: Auf der Poststrasse treffen verschiedene Interessen aufeinander. Bild: Marlen Hämmerli (Juli 2022)

weist auf der Poststrasse und der Schützengasse von 2019 bis 2022 sieben Verkehrsunfälle aus. Personen wurden keine verletzt, es entstand Sachschaden. Es ist anzunehmen, dass mit einer tieferen Höchstgeschwindigkeit sowohl die Unfallsschwere als auch die Anzahl der Unfälle geringer wäre.»

Derzeit müssen Autos, die zum Beispiel von der Hinteren Schützengasse oder der Waisenhausstrasse in die Poststrasse wollen, weit auf das Trottoir fahren, um den Verkehrsfluss und die Fussgängerinnen und Fussgänger im Blick zu haben. Das soll verbessert werden.

Bei der Einführung von Temporeduktionen ist der Gesamtplan zu beachten. «Das Ziel ist, dass der Verkehr möglichst auf übergeordnete Strassen ge-

lenkt wird», so Hasler. So soll sich die Poststrasse in das Gefüge von Bahnhofstrasse, Hinterer Bahnhofstrasse und Hinterer Poststrasse bis zum Oberen Graben einfügen. Hasler: «Man muss immer das ganze Bild vor Augen haben.»

Weitere Temporeduktionen geplant

In der Stadt sind bereits viele Strassen zu Tempo-30-Abschnitten geworden. Zudem entstanden in den vergangenen Jahren mehrere Begegnungszonen mit Tempo 20, weitere sind geplant. Die Stadt hat dazu auch eine Übersichtsseite online gestellt. So stehen zum Beispiel in nächster Zeit unter anderem Geschwindigkeitsanpassungen auf der Erlachstrasse, der Dreilindenstrasse oder der Flurhof-

strasse an. Bei der Demutstrasse blockieren Einsparungen die Einführung einer Tempo-30-Strecke. Hasler: «Basierend auf einem Gesamtkonzept arbeiten wir die Liste möglicher Tieftempo-Abschnitte laufend ab. In diesem Jahr stehen Planungen für fünf Tempo-30-Abschnitte und 20 Begegnungszonen an.» Die Vorschläge kommen danach zum Stadtrat. Bei entsprechender Zustimmung wird dann die Verkehrsplanung ausgeschrieben und so bald wie möglich rechtskräftig umgesetzt.

Wobei: «Bei Tempo 30 gibt es unterdessen nicht mehr so viele zusätzliche Strassen, die dafür vorgesehen sind», sagt Hasler. Die heutige Bevölkerung wolle viel eher Begegnungszonen mit Tempo 20 in den Quartieren. Der Verkehrsplaner

sagt: «Es hat einen Wandel in der gesellschaftlichen Haltung gegeben.» Früher habe man nur auf reinen Quartierstrassen Temporeduktionen gewünscht. Heute besteht auch auf Erschliessungsstrassen das erhöhte Bedürfnis nach Temporeduktionen.

Platz ist in der Stadt knapp

Der Lärmschutz bei tieferen Geschwindigkeiten sei immer eine Frage der Verhältnismässigkeit. Hasler: «Wenn man zum Beispiel auf der ganzen Fürstentlandstrasse mit 30 fahren müsste, wäre der Zeitverlust schon merklich. Rein aus Lärmsicht wäre jede Temporeduktion wünschenswert. Aber es braucht eine Gesamtbetrachtung.» Hasler ist sich bewusst, dass es im-

mer Leute gibt, die mit bestimmten Verkehrsanpassungen nicht zufrieden sind: «Es ist eine Konsensuche. Als ich in den frühen 2000er-Jahren angefangen hatte, stand noch die Förderung des öffentlichen Verkehrs im Zentrum. Dann kam eine erhöhte Tendenz fürs Velo. Jetzt besteht der zusätzliche Wunsch nach Bäumen und mehr Grün. In der Planung muss man immer berechnete Anliegen berücksichtigen. Das gab es zwar schon früher, aber die Ansprüche sind grösser geworden.» Der Platz in einer Stadt ist jedoch beschränkt, entsprechend brauche es Gesamtabwägungen.

Hasler: «Die Umsetzung der Maximalforderung aller Anliegen ist in einer Stadt nie durchsetzbar. Es braucht Abwägungen und eine Konsensuche.»

Diese fünf Personen lassen sich freiwillig einsperren

Wiborada Die Verantwortlichen des Wiborada-Projekts haben kürzlich bekannt gegeben, welche fünf Personen sich diesen Frühling in der Klausur bei der Kirche St. Mangen für je eine Woche einsperren lassen. Den Anfang macht Franziska Meli aus Romanshorn. Sie zieht am 25. April in die Klausur ein. Die 56-jährige Sozialarbeiterin will folgenden Fragen nachspüren: «Bin ich auf dem richtigen Weg? Ist meine Lebensgestaltung stimmig? Will ich mich in meinen letzten neun Berufsjahren nochmals beruflich verändern?»

Brigitte Schoepf ist die älteste Inklusive. Die 70-Jährige ist am 2. Mai an der Reihe. An Wiborada fasziniere sie die einfache und bescheidene Lebensweise. «Die Zurückbesinnung auf das Wesentliche und das Loslassen von Materiellem erhoffe ich mir von meiner Woche als Inklusive», so die Rentnerin. Einen Tag nach ihrem 46. Geburtstag, am 9. Mai, zieht Simone Capaul in die Zelle. Respekt hat sie vor allem davor, Zeit ohne ihre Familie zu verbringen und sich «ohne Ablenkung auf mich selbst und auf Gott einzulassen».

Die Kaltbrunnerin freut sich gemäss Mitteilung bereits jetzt auf die Gespräche mit allen Menschen, die ans Fenster kommen. Das Fenster wird täglich zweimal geöffnet, zwischen 13.30 und 14.30 Uhr sowie 17.30 und 18.30 Uhr.

Der 42-jährige Tim Maher, der die Woche vom 16. bis 23. Mai eingeschlossen verbringt, ist heuer der einzige Inklusive. Die grösste Herausforderung für ihn: Zeit ohne gewohnte Tagesstrukturen und mediale Zugänge verbringen. «Mein Handy ist nicht nur mein Kommunikationskanal, sondern auch Terminkalender, Notizbuch und Arbeitsgrundlage», sagt der reformierte Cityseelsorger und Pfarrer der Kirchgemeinde Straubenzell.

Am 23. Mai ist dann die St. Galler Schulleiterin und Primarlehrerin Petra Gächter am Zug. In der Schule habe sie zwar die Legende des heiligen Gallus gehört, Wiboradas Geschichte sei jedoch viel zu wenig bekannt, bedauert die 51-Jährige. Dabei gäbe es ohne die Heilige «kein St. Gallen, wie wir es kennen». (pd/arc)

St. Galler Bär



Sankt Marktwald Der Heimatschutz klagt über das Dach der geplanten Marktpavillons und bedauert weiterhin den Abbruch der Rondelle. Naturschutzverbände jammern, weil für die Neugestaltung des Marktplatzes Bäume gefällt werden müssen. Die Lösung: aus Marktplatz wird Marktwald – inklusive Rondelle. Das freut auch die Stadtkasse. Illustration: Corinne Bromundt